

Im Keller der Erinnerung

Iris Betschart, Olivia Notaro, Aleksandra Signer und Andrea Vogel setzen sich in einer sehenswerten Ausstellung mit der Textildynastie Jacob Rohner auseinander. Ihre Themen sind Vergänglichkeit, unheilige Allianzen, Frauenrollen.

CHRISTINA GENOVA

ST. GALLEN. Josy träumt. Das Gesicht der gestrengen Fabrikantin, welche ihre Familie und das Rheintaler Textilunternehmen Jacob Rohner mit eiserner Hand und katholisch-konservativer Gesinnung führte, wirkt weich. Für die plötzliche Sanftmut Josy Geser-Rohners (1881–1961) ist Olivia Notaro verantwortlich. Die Künstlerin hat ihr mit Trompe-l'œil-Malerei die Augen verschlossen. Das Gemälde hängt im Erdgeschoss des Textilmuseums und ist Teil der Ausstellung «Behind that Curtain». Vier Künstlerinnen setzten sich darin mit dem kürzlich erschienenen Buch «Stücken und Beten. Die Textildynastie Rohner» von Jolanda Spirig auseinander.

Das abwesende Auge

Olivia Notaro fand das Gemälde im Keller der ehemaligen 19-Zimmer-Villa Tanner in Rebstein, wo Josy Geser-Rohner einst residierte und wo sich heute ein Altersheim befindet. Olivia Notaro hat sich auf «Neglected Paintings» spezialisiert, Bilder, die man vergessen möchte.

Auch auf der Handstickmaschine nebenan geht es um Augen. Eine Edition der Künstlerin Andrea Vogel ist dort in Arbeit. Ein von einem Dreieck umschlossener Strahlenkranz wird gestickt. Doch in der Mitte, wo sonst das Auge Gottes als Symbol für Allwissenheit und Vorsehung prangt, befindet sich eine Leerstelle. Gott ist erblindet oder verschliesst die Augen.

Verbandelt mit dem Papst

Im Hause Geser-Rohner waren die Beziehungen zur katholischen Kirche eng. Josy Geser-Rohner war Dame vom Heiligen Grab zu Jerusalem, einem Orden strenggläubiger Katholiken, und gut bekannt mit Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII., der sich im Zweiten Weltkrieg kaum für die verfolgten Juden einsetzte und sich gegenüber Nazi-Deutschland ambivalent verhielt. Nicht nur das Porträt Josy Geser-Rohners, auch andere Familienmemorabilien werden mittlerweile an ungemütlichen Orten aufbewahrt. Im Kulturraum am Klosterplatz, dem zweiten Ausstellungsort, der ganz



Hände die segnen, aber auch schaden können: Die Videoarbeit «Gestus» von Andrea Vogel. Im Hintergrund die Arbeit «Eingespannt».

Bild: Ralph Ribl

von Andrea Vogel bespielt wird, ist eine Fotografie zu sehen. Abgebildet ist ein Ablassbrief von Pius XII. für Melanie Geser, die Tochter der Fabrikantin. Er hängt heute neben dem Lavabo in der Garage von Josy Geser-Rohners Urenkel. Die Hände trockenet man sich dort mit einem Handtuch mit Rohner-Schriftzug ab.

Hilfgruss und Friedenszeichen

Um Hände, die viel Gutes tun, aber die man sich in der katholischen Kirche immer wieder mal schmutzig macht, geht es in der raffinierten Videoarbeit «Gestus». Hände segnen, formen sich zum Friedenszeichen, recken sich zum Hilfgruss und werden wieder weich. Andere Hände wickeln in einer weiteren Videoarbeit sorgfältig eine bestickte Bordüre auf. Am Ende verschliessen sie die Rolle mit zwei Verbandsklammern. Damit spielt Andrea Vogel einerseits auf die fleissigen Hände der Textilarbeiterinnen an. Andererseits verweist die Künstlerin auf die

unsauberen Geschäfte der Firma Jacob Rohner im Ersten Weltkrieg, als man ein Exportverbot von Baumwolle an Deutschland umging, indem man Verbandsmaterial mit kleinen Punkten bestickte und als Stückerien deklarierte. Um die ausbeuterischen Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie damals und heute, um den Zwang, bestimmten

Schönheitsidealen und Rollenbildern zu entsprechen, geht es hingegen in «Eingespannt». Die vielschichtige Videoarbeit zeigt die Künstlerin eingezwängt in einen Stickrahmen. Während sie einem Model gleich mit stoischem Gesichtsausdruck zu «Stabat Mater» und Laurie Andersons Song «Superman» dahinschreitet, schlägt der Fuss des

Rahmens unentwegt an ihre Achillesferse.

Den kurzlebigen Trends der Modewelt widersetzt sich die Designerin Iris Betschart, indem sie alten Kleidern zu einem zweiten Leben verhilft und sie mit Javel-Malereien aufrichtet. Dieses Mal hat sie sie mit Memento-mori-Motiven versehen, die ihr während ihres Ateliaraufenthalts in Rom auf Gemälden begegnet sind. Die Kleider sind im Foyer des Kulturraums zu sehen.

Eine Videoarbeit im Textilmuseum, die ebenfalls an die Vergänglichkeit mahnt, ist «Im Schaufenster» von Aleksandra Signer. Uhren ticken im Schaufenster eines Trödel Ladens, davor fahren Autos vorbei. Alles ist vorläufig, die mächtige Firma Jacob Rohner AG, die 1962 als grösstes Stickereiunternehmen der Schweiz galt, ist heute längst in anderen Händen und produziert ausschliesslich Socken.

Bis 31. Heute abend 19.30 Uhr Lesung mit Jolanda Spirig im Kulturraum am Klosterplatz St. Gallen



Bild: pd/Eva Olibet

«Prozession» von Iris Betscharts Entwürfen an der Vernissage.